

Aglaia Blioumi

"Amerikanischer Multikulturalismus und deutsche Interkulturalität: Zur Rezeption der Migrationsliteratur in den USA und in Deutschland"

Obwohl Fritz RADDATZ die sogenannte 'Migrationsliteratur', 'Gastarbeiterliteratur' oder 'Ausländerliteratur' in der Weltliteratur ansiedelt,¹ und die Frage, „gibt es einen deutschen Rushdie“ positiv beantwortet, zeichnen sich diverse Wertungen über ihre Stellung im Literaturbetrieb und ihre rezeptive Tragweite ab. An dieser Stelle möchte auch mein Beitrag ansetzen, denn es scheint mir, dass sich substanzielle Differenzen bezüglich der Wertung der Migrationsliteratur aus deutscher und amerikanischer Seite konstatieren lassen. So möchte ich mit diesem Paper in Kürze die Hauptakzente der amerikanischen und deutschen Diskussionen erhellen und sie im Hinblick auf die Thematisierung des multikulturellen Gehalts hinterfragen. Mein Ziel ist es, keine detaillierten Angaben zur jeweiligen Rezeption zu liefern, sondern einigen Haupttendenzen reflexiv nachzugehen.

Wie bereits angedeutet existiert eine lange Bezeichnungskette zu dieser Literatur. So wurde sie Anfang der siebziger Jahre als 'Gastarbeiterliteratur' oder 'Literatur der Betroffenheit', später als 'Ausländerliteratur', 'Minderheitenliteratur', 'Literatur der Fremde', 'Migranten- oder Migrationsliteratur', 'Interkulturelle Literatur', 'Literatur mit dem Motiv der Migration' bezeichnet. Anhand dieser Definitionsversuche können die literaturtheoretischen Verortungen, Klassifizierungen und Wertungen exemplifiziert werden.

Die Bezeichnung „Literatur der Betroffenheit“ wurde von Harald Weinrich Anfang der achtziger Jahre eingeführt. Weinrichs Anliegen war dadurch nicht nur den besonderen Status der Autoren – dass eben diese Literatur von Betroffenheitsautoren produziert wurde – zu signalisieren, sondern die 'Deutsche Sprache' dieser Literatur zu betonen, denn zur „Literatur der Betroffenheit“ wurden nur deutschsprachige Texte gezählt.

Die Anstrengungen WEINRICHS, die „Literatur der Betroffenheit“ als „deutsch“ zu charakterisieren,² versucht später Irmgard ACKERMANN mit dem Konzept der „Ausländerliteratur“ zu relativieren. Sie betont, dass die „Ausländerliteratur“ einen Teil der deutschen Literatur bezeichnet, aber nicht von ihr vereinnahmt werden sollte. Infolgedessen solle mit speziellen Erwartungen an die „Ausländerliteratur“ herangegangen werden. Sie solle die deutsche Literatur bereichern und ausweiten, indem sie andere Fragen, andere Ausdrucksformen und andere Perspektiven eröffnet.³

Gerade aber diese „Bereicherung“ wird aus amerikanischer Sicht angeprangert. Die „Bereicherung“ wird von ADELSON als ethnozentrisch verstanden, da durch die „ausländischen“ Zusätze die Vorstellung des deutschen Kerns der Gegenwartsliteratur - was ist wirklich deutsch - **nicht** hinterfragt werde.⁴ Auch nach WIERSCHKE, die von amerikanischer Warte argumentiert, ist Andersheit konstitutives Merkmal der zeitgenössischen deutschen Literatur⁵, infolge dessen wäre 'die Bereicherung' der deutschen Literatur nicht akzeptabel.

¹ Raddatz, Fritz J.: In mir zwei Welten. *Die Zeit*, 1. Juli (1994), S. 45.

² Weinrich, Harald: Gastarbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland. *LiLi* 14 (1984), S. 22.

³ Ackermann, Irmgard: Zur Standortbestimmung der „Ausländerliteratur“. In: Rösch, Heidi: *Literatur im interkulturellen Kontext*. TUB-Dokumentationen, H. 20 Berlin: 1993, S. 55.

⁴ Adelson, Leslie: Migrantenliteratur oder deutsche Literatur? TORKANs *Tufan*: Brief an einen islamischen Bruder. In: Paul Michael Lützeler (Hrsg.): *Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Frankfurt a. M.: Fischer 1991, S. 68.

⁵ Wierschke, Annette: *Schreiben als Selbstbehauptung: Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakin, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar. Mit Interviews*. Frankfurt a. M.: IKO 1996, S. 2.

Speziell im Hinblick auf die Thematisierung multikultureller Themen, betonen aus amerikanischer Sicht TEBBUT⁶ und ADELSON⁷ das Vorhandensein vieler Forschungsarbeiten, letztere jedoch weist darauf hin, dass diese Literatur nicht in Verbindung mit einem multikulturellen Forschungsfeld gesetzt worden ist. TERAOKA führt das vermeintliche Ignorieren der Werke ausländischer Autoren seitens des größten Teils der Germanisten in Deutschland auf die fehlende Kritik am Eurozentrismus zurück, im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, wo generell die Literatur von Minderheiten zu den Grundlagen des multikulturellen Diskurses zählt.⁸ In den Vereinigten Staaten habe die Literatur von Minderheiten mehr kritische Aufmerksamkeit gefunden.⁹ Auch FACHINGER bestätigt die Annahme, dass deutschsprachige Migrationsliteratur in der amerikanischen Germanistik mit regem Interesse rezipiert worden sei, fügt jedoch hinzu, dass auch in den USA nicht alle Versuche, dieser Literatur gerecht zu werden, erfolgreich gewesen sind.¹⁰ ADELSON und TERAOKA können als Hauptvertreterinnen der literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit der Migrationsliteratur in den USA angesehen werden.

So können an dieser Stelle zwei Haupttendenzen in der amerikanischen Rezeption festgestellt werden.

1. Der besondere Status der Migrationsliteratur wird von der nordamerikanischen Rezeption nicht anerkannt, da jegliche Bereicherungsvorstellungen abgelehnt werden.
2. Der in Deutschland betriebenen Germanistik wird offen der Vorwurf des Ethnozentrismus gemacht, da angeblich in der entsprechenden Diskussion zur Migrationsliteratur der multikulturelle Aspekt nicht berücksichtigt werde.

Bezüglich des ersten Punktes stimme ich mit ADELSON überein, dass man an diese Literatur nicht mit speziellen Rezeptionserwartungen herangehen sollte. Die von ACKERMANN postulierten Erwartungen, beschreiben nicht die Besonderheiten dieser Literatur, sondern setzen ein normatives Raster voraus, das im Dienste der deutschen Literatur zu stehen hat. Hier ist jedoch besonders aufschlussreich die Auffassung des Dichters 'der zweiten Generation' José F. A. Oliver zum Status dieser Literatur. In einem Interview von RADDATZ mit José Oliver in der ZEIT antwortet der Dichter auf die Frage, ob er Ausländer sei, der auf deutsch schreibe, oder deutscher Schriftsteller mit spanischem Pass, folgendermaßen: „Auf keinen Fall bin ich Ausländer. Ich bin Nichtdeutscher, der deutsch schreibt. Ich bin hier in Deutschland geboren, ich bin in Deutschland aufgewachsen. [...] Ich bin dieser Sprache zugehörig“.¹¹ Auch die Annahme, dass er deutscher Schriftsteller sei, wird von Oliver vehement bestritten, da er nach seiner Auffassung kein deutscher, sondern ein deutschsprachiger Schriftsteller ist.

Ich empfinde mich nicht als deutsch. Ich empfinde mich als jemand, der zu diesem Land gehört [...]. Ich könnte auch nicht definieren, was ein Deutscher ist oder was kein Deutscher ist. [...] Dieses Land soll akzeptieren, dass ich als Nichtdeutscher Deutscher bin, so seltsam das klingt. Dieses Land soll akzeptieren, dass ich als jemand, der einen

⁶ Tebbutt, Susann: Bild und Selbstbild türkischer Jugendlicher in der zeitgenössischen deutschsprachigen Jugendliteratur. In: Fischer, Sabine/ McGowani, Moray (Hrsg.): „Denn du tanzt auf einem Seil: Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur“. Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 1997, S. 53.

⁷ Adelson, Leslie A.: Interkulturelle Alterität: Migration, Mythos und Geschichte in Jeannette Landers 'postkolonialem' Roman Jahrhundert der Herren. In: (ebd., S. 35).

⁸ Teraoka, Arlene A.: Deutsche Kultur, Multikultur: Für eine Germanistik im multikulturellen Sinn. *Zeitschrift für Germanistik* (1996), S. 555.

⁹ ebd., S. 559.

¹⁰ Fachinger, Petra: Zur Vergleichbarkeit der deutschen mit der amerikanischen und der englischsprachig-kanadischen Migrantenliteratur. In: Amirsedghi, Nasrin/ Bleicher, Thomas: *Literatur der Migration*. Mainz: Donata Kinzelbach 1997, S. 58.

¹¹ Raddatz (1994, S. 46).

spanischen Pass hat, die gleichen Rechte habe, wie sie jemand mit einem deutschen Pass hat, der in diesem Land geboren wurde. Meine Herkunft ist eine andere.¹²

Aus den obigen Ausführungen ist offensichtlich, dass eine ausgrenzende Begriffsdefinition die von „Bereicherung“ spricht, sowohl gesellschaftlich als auch literaturwissenschaftlich nicht haltbar sein kann. Gesellschaftlich aus den oben erwähnten Gründen, literaturwissenschaftlich deshalb nicht, weil sie die sprach-kulturellen Mischungen dieser Literatur nicht zu beschreiben vermag und stattdessen soziopolitische Etikettierungen über das literarische Schaffen und damit spezielle Rezeptionserwartungen – wie es eben Ackermann macht – auferlegt.

Andererseits wird augenfällig, dass die ‘amerikanische Variante’ von ADELSON, dieser Literatur ebenfalls nicht gerecht wird. Im Grunde genommen plädiert ADELSON für eine unterschiedslose Aufnahme dieser Literatur in die ‘deutsche Literatur’. Dies signalisiert aber meines Erachtens eine ‘melting pot- Einstellung’, die jegliche ästhetischen und kulturellen Besonderheiten unter dem Oberbegriff der ‘deutschen Literatur’ assimiliert. Die Verortungsschwierigkeiten dieser Literatur bestehen darin, dass einerseits Migrationsliteratur Besonderheiten hat, die nicht nivelliert werden dürfen, andererseits Migrationsliteratur von der ‘deutschen, kanonisierten Literatur’ aufgrund dieser kulturellen Besonderheiten nicht ausgeschlossen werden darf, denn dies würde unter Umständen einer ‘literarischen Diskriminierung’ gleichen. ADELSON bezieht sich auf die Tatsache, dass ästhetisch anspruchsvolle Texte bislang kaum Eingang in die germanistische Forschung gefunden haben. Migrationsliteratur wird aber nicht nur auf deutsch geschrieben. Wie ist zum Beispiel die Literatur von Eleni Torossi einzuordnen, die einige Bücher auf griechisch und einige auf deutsch veröffentlicht hat? Welche ist die ‘Nationalität’ eines Gedichtes von Gino Chiellino, in dem einige Verse auf deutsch und einige Verse auf italienisch geschrieben sind? Die Literatur von Emine Sevgi Özdamar ist zwar auf deutsch geschrieben, doch die türkische Sprache nimmt so einen hohen Stellenwert ein, dass sie permanent mitklingt. Täte man dieser Literatur nicht unrecht, sie nur als ‘deutsche Literatur’ zu verstehen? Darauf gibt ADELSON keine Antwort, obwohl aber solche Beispiele die Besonderheit dieser Literatur exemplifizieren.

Es steht außer Frage, dass sowohl bestimmte Rezeptionserwartungen einer ‘Bereicherung’ durch den ‘Ausländerstatus’ der Migrationsliteratur als auch die zwanghafte Einordnung in die ‘deutsche Literatur’ nationale Kriterien zum Vorschein bringt. Es stellt sich die Frage, warum eine Literatur zwingend in eine Nationalliteratur entweder eingeschlossen oder von ihr ausgeschlossen werden muss. Wie ich an anderer Stelle argumentiert habe, wäre es nicht besser, die in Deutschland geführte Diskussion zur ‘doppelten Staatsbürgerschaft’ auch für die Literaturwissenschaft fruchtbar zu machen? Demzufolge gehört die Literatur von Gino Chiellino sowohl zur deutschen Literatur als auch zur italienischen Literatur. Sprache kann nicht als Kriterium zur Einordnung in eine Nationalliteratur fungieren. Viele Texte der Migrationsliteratur haben eine grenzübergreifende Struktur, obwohl sie in einer Sprache veröffentlicht wurden. Die Zweisprachigkeit bleibt immer präsent als die simultane Gleichzeitigkeit der sprachlichen mit den verschiedenen kulturellen Elementen. Im Grunde genommen handelt es sich um eine intendierte sprachlich-kulturelle Mischung, die sich in ein und demselben literarischen Text manifestiert. Durch diese Textstruktur wird eine nationale Positionierung vermieden. Diese des öfteren biculturelle Mischung kann meines Erachtens am besten mit dem Begriff der ‘Literatur mit doppelter Staatsbürgerschaft’ zum Ausdruck gebracht werden.¹³

¹² ebd., S. 46.

¹³ Blioumi, Aglaia: Migrationsliteratur, der schwarze Peter für die Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft? Plädoyer für eine Komparatistik mit ‚doppelter Staatsbürgerschaft‘. *Arcadia* 34, 2 (1999), S. 363f.

Bezüglich des zweiten Punktes in der amerikanischen Rezeption, die den Vorwurf des Ethnozentrismus betrifft, ist festzustellen, dass neuere Ansätze zur Interkulturalität von ihr nicht berücksichtigt werden. Hier ist zusätzlich zu betonen, dass sich in der deutschen Diskussion der Begriff der Interkulturalität stärker durchgesetzt hat, als der Begriff des Multikulturalismus. Die Erforschung der besonderen Konstitutionsmerkmale dieser Diskurse wäre ein für komparatistisch arbeitende Germanisten und Kulturwissenschaftler ein ergiebiges Feld. Dies kann an dieser Stelle als weiterführendes Arbeitsfeld nur angemerkt werden.

Von deutscher Warte existieren Versuche 'Migrationsliteratur' als 'Interkulturelle Literatur' zu bezeichnen. So betont zum Beispiel ESSELBORN, dass sich auf dem Weg von der „Gastarbeiterliteratur“ zur „Literatur der Interkulturalität“ die Intention, das Selbstverständnis und die Schreibhaltung der Autoren verändert hat. Das neue Selbstverständnis zeichnet sich nun durch eine neue, distanzierte Haltung gegenüber dem Gastland aus. Von besonderer Wichtigkeit soll die Literatur der jüngeren Autoren sein, die sich selbst als über- oder transnational definieren.¹⁴ Anhand dieser Ausführungen wird deutlich, dass keine Begründung nach literaturwissenschaftlichen Kriterien über die Anwendung der Kategorie der Interkulturalität geleistet wird. Der in der wissenschaftlichen Literatur inflationär gebrauchte Terminus der Interkulturalität wird nicht untermauert und nur vage in Verbindung zur gemeinten Literatur gesetzt; strukturelle und inhaltliche Indizien für eine Literatur der Interkulturalität werden nicht angegeben.

AMIRSEDDHI und BLEICHER stellen wiederum die Vermutung auf, dass durch die wechselseitigen Einflüsse unterschiedlicher Bilder, Themen, Formen, Sprachstrukturen u.ä. zwischen den fremdkulturellen und muttersprachlichen Autoren eine zeitgemäße Form der interkulturellen Literatur entwickelt werden könnte.¹⁵

Es ist aber offenkundig, dass sich diese „Definition“ der interkulturellen Literatur im Bereich der zukünftigen Hypothesenbildung bewegt und kein Beschreibungsmodell über die Gestaltungskonturen dieser Literatur liefert.

Unerwähnt sollte auch nicht der Beitrag von WÄGENBAUR bleiben. Bei WÄGENBAUR sollen Erwartungen über bestimmte Inhalte diese Literatur insgesamt charakterisieren. In seinem Beitrag über „interkulturelle Literatur“ wird explizit letztere Bezeichnung als Ersatz von „Gastarbeiter- Ausländer- und Migrantenliteratur“ gebraucht. Anhand eines klar definierten Interkulturalitätsbegriffs und aktueller Texte der Migrationsliteratur werden überzeugend formale und inhaltliche interkulturelle Elemente herausgearbeitet. Das Vorhandensein dieser Charakteristika in den Texten legitimiert den Gebrauch der Bezeichnung „interkulturelle Literatur“. Es ist jedoch der Einwand der intendierten Auswahl zu erheben, da nur diejenigen Texte in Erwägung gezogen wurden, welche die Prämissen der „Interkulturalität“ erfüllen. Es handelt sich um Texte, die signifikant für die neuen Entwicklungen in der Migrationsliteratur sind und nicht stellvertretend für die gesamte literarische Produktion. Dementsprechend fehlt die literatur-historische Basis der Untersuchung. Literarische Texte der Anfangsphase, die sich den erstellten Prämissen der Interkulturalität entziehen, werden nicht berücksichtigt. Es scheint mir daher adäquater zu sein, von einer registrierbaren „interkulturellen Entwicklungstendenz“ innerhalb der Migrationsliteratur zu sprechen, die sich anhand ausgewählter Texte nachweisen lässt. Texte der siebziger und achtziger Jahre sind in keinem Fall interkulturell.

Einen wichtigen Beitrag zur Interkulturalität leistet Carmine CHIELLINO in seinem zuletzt erschienenen Handbuch mit dem Titel „Interkulturelle Literatur in Deutschland“. CHIELLINO plädiert für die Überwindung einer bipolaren, kultur-ethnischen Auslegung der Texte, die sich der Logik des 'Mehrheit-/Minderheit Diskurses' unterordnet. Eine ethnisierende Reduktion einer Literatur liege dann hervor, wenn die Interpretation nicht die interkulturelle Komplexität

¹⁴ Esselborn, Karl: Von der Gastarbeiterliteratur zur Literatur der Interkulturalität. *JDAF* 23 (1997), S. 70.

¹⁵ Amirseddghi, Nasrin/ Bleicher, Thomas: 10 Punkte zur „Migranten - Literatur“ (1997, S. 187).

der Texte in den Vordergrund stellt, sondern die Werke ausschließlich in einem Wechselspiel von Mehrheit und Minderheit deutet.¹⁶ Wichtig wäre dagegen das Herausarbeiten der interkulturellen Authentizität eines Textes. Seiner Meinung nach basiert Migrationsliteratur weder auf der Literaturtradition der Herkunftskultur der Autoren noch auf der Literaturtradition des 'Gastlandes'. Abschließend betont er, dass die interkulturelle Komplexität der Werke insbesondere von der jungen Generation von Wissenschaftlern erfasst werden kann, die über ein erlebtes Wissen in mindestens zwei Ländern verfügen. Damit ist hauptsächlich die sogenannte 'zweite Generation von Ausländern' gemeint, die im akademischen Bereich tätig ist.

Es wird offensichtlich, dass die Ansätze von CHIELLINO dem interkulturellen Potenzial der Texte gerecht zu werden versuchen, und neu Herangehensweisen eröffnen, obwohl sie noch zu programmatisch erscheinen und mit Textbeispielen untermauert werden müssten.

So kann nun festgestellt werden, dass TERAOKAS Vorwurf des Ethnozentrismus den zuletzt geführten Debatten zur Migrationsliteratur Unrecht tut. Zugleich ist bemerkenswert, dass sie sich auf 'die deutsche Germanistik' bezieht und damit deutsche Wissenschaftler meint. Obwohl eine Reihe von Wissenschaftlern nicht deutscher Herkunft wie Carmine Chiellino oder Sargut Şölçün schon seit den achtziger Jahren wissenschaftliche Ansätze zur Migrationsliteratur liefern, bleiben sie unberücksichtigt. Unter deutscher Germanistik werden hauptsächlich Wissenschaftler deutscher Herkunft verstanden.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die zwei Kritikpunkte der nordamerikanischen Rezeption an der Germanistik, die sich mit der Migrationsliteratur beschäftigt, doch etwas einseitig ist und insbesondere den Interkulturalitätsdiskurs außer Acht lässt. Es stimmt zwar, dass Anfang der achtziger Jahre Bereicherungsvorstellungen seitens deutscher Wissenschaftler eine ethnozentrische Herangehensweise zum Ausdruck brachten, dies gilt jedoch nicht für die neuen Entwicklungen. Bezeichnend für die neuen Entwicklungen sind die Beschäftigung mit dem Interkulturalitätsdiskurs und viele Ansätze von in Deutschland tätigen Germanisten nicht deutscher Herkunft¹⁷.

Literaturhinweise

- Ackermann, Irmgard: Zur Standortbestimmung der „Ausländerliteratur“. In: Rösch, Heidi: *Literatur im interkulturellen Kontext*. TUB-Dokumentationen, H. 20 Berlin: 1993, S. 55-57.
- Adelson, Leslie: Migrantenliteratur oder deutsche Literatur? TORKANs *Tufan*: Brief an einen islamischen Bruder. In: Paul Michael Lützeler (Hrsg.): *Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Frankfurt a. M.: Fischer 1991, S. 67-81.
- Amirsedghi, Nasrin/ Bleicher, Thomas: *Literatur der Migration*. Mainz: Donata Kinzelbach 1997.
- Blioumi, Aglaia: Migrationsliteratur, der schwarze Peter für die Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft? Plädoyer für eine Komparatistik mit ‚doppelter Staatsbürgerschaft‘. *Arcadia* 34, 2 (1999), S. 356-365.
- Chiellino, Carmine: Interkulturalität und Literaturwissenschaft. In: *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Metzler: Stuttgart; Weimar: 2000, S.387-398.

¹⁶ Chiellino, Carmine: Interkulturalität und Literaturwissenschaft. In: *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Metzler: Stuttgart; Weimar: 2000, S.394.

¹⁷ Im Handbuch von Chiellino (siehe ebd.) ist eine Reihe solcher Germanisten zu finden.

- Fachinger, Petra: Zur Vergleichbarkeit der deutschen mit der amerikanischen und der englischsprachig-kanadischen MigrantInnenliteratur. In: Amirsedghi, Nasrin/ Bleicher, Thomas: *Literatur der Migration*. Mainz: Donata Kinzelbach 1997, S. 49-59.
- Raddatz, Fritz J.: In mir zwei Welten. *Die Zeit*, 1. Juli (1994), S. 45.
- Weinrich, Harald: Gastarbeiterliteratur in der Bundesrepublik Deutschland. *LiLi* 14 (1984), S. 22.
- Wierschke, Annette: *Schreiben als Selbstbehauptung: Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakin, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar. Mit Interviews*. Frankfurt a. M.: IKO 1996.